

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

13 (9.4.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,60 RM.
Druck und Verlag: „Uniter“, G. m. b. H. Achem-Bühl.
Direktor: A. Oser, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741. Achem 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Hahn.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenenteil: Franz Bachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pf.
im Restanteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden)

Nummer 13/14

Bühl, Samstag, den 9. April 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Die badischen Städte und das Schulwesen. — Die Schule im Staatshaushalt. — Sinn und Wert der Erziehungswissenschaft. — Jahresbericht des Deutschen Instituts für wissenschaftl. Päd. — Unsere Lehrerzeitung. — Kath. Lehrverband d. D. R. — Mitteilung. — Aus den Bezirksvereinen. — Büchertisch. — Vereinskalendar.

Die badischen Städte und das Schulwesen.

Der bad. Städteverband und Städtebund überreichte am 15. II. 1932 dem Bad. Landtag eine Denkschrift über den Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden. Darin ist im 1. Abschnitt die Entwicklung der Schullastverteilung in den letzten 10 Jahren ausführlich beschrieben. Wir wollen hierauf nicht näher eingehen, da sie im wesentlichen das enthalten, was in den beiden Dezembernummern des verg. Jahres der Bad. Lehrerzeitung Barth in seinen Ausführungen über die Unterhaltung der Volksschule in Baden ausführte. Doch können wir es uns nicht verlagern, die Ausführungen des Städteverbandes bezüglich der vermeintlichen Gründe, die zu den finanziellen Schwierigkeiten des Landes führten hier wiederzugeben. Sie lauten wie folgt:

„Ein genaues ziffernmäßiges Bild, wie sich der Gesamtaufwand für die Volks- und Fortbildungsschulen nach den verschiedenen Aenderungen des Lastenausgleichs künftig zwischen Land und Gemeinden verteilen wird, kann heute noch nicht gegeben werden. So viel steht jedoch schon heute fest, daß die Verschiebungen der Lastenverteilung gegenüber den früheren Jahren und insbesondere gegenüber der grundsätzlichen Regelung des Steuererteilungsgesetzes vom 4. August 1921 sehr wesentlich sein wird.

Wenn vonseiten des Landes in der letzten Zeit wiederholt auf die Schullastverteilung in anderen Ländern abgehoben wurde, so ist dem immer wieder entgegenzuhalten, daß die badische Regelung nur im engsten Zusammenhange mit der Verteilung der Reichsüberweisungssteuern zwischen dem Lande und den Gemeinden beurteilt werden kann, wie dies in diesem Abschnitt unter Ziffer 1 eingehend dargelegt worden ist. Es erscheint aber geboten, in diesem Zusammenhange auch einmal ausdrücklich auf die tieferen Gründe hinzuweisen, die zu den großen finanziellen Schwierigkeiten des Landes auf diesem Gebiet der Lastenverteilung geführt haben. Diese Ursache ist darin zu erblicken, daß der Aufwand des gesamten badischen Volks- und Fortbildungsschulwesens in der Nachkriegszeit weit über den Rahmen gesteigert wurde, den andere Länder für angezeigt und tragbar hielten, und der damit auch die eigene Leistungsfähigkeit des Landes übertraf. Zur Begründung dieser Behauptung

darf auf die Feststellung des Gutachtens der Spar-Kommission über die Badische Staatsverwaltung (Seite 108) verwiesen werden, daß der persönliche Aufwand für die Volks-, Fortbildungs- und Mittelschulen in Baden jährlich um rund RM. 4 Millionen höher als in dem größeren Württemberg ist, obwohl selbst Württemberg nach den Feststellungen des ReichsSparkommissars einen übersteigerten Schulaufwand aufweist. Würde man in Baden die von dem ReichsSparkommissar für Württemberg gemachten Vorschläge durchführen, so würde an den Volks- und Fortbildungsschulen ein Abbau von 1100 Lehrerstellen, d. h. von 13,5 v. H. der Gesamtlehrerzahl notwendig werden. Dabei baut Württemberg auf 1. April 1932 weitere 300 Lehrerstellen ab. Baden hat aber nicht nur zu viele Lehrer, sondern die Lehrer sind auch sowohl nach der Höhe der Einstufung als auch nach der Zahl der gehobenen Stellen weit günstiger als etwa in Württemberg gestellt. Wenn der Einstufung der badischen Volksschullehrer der württembergische Gehaltstarif zugrunde gelegt würde, würde sich schon hieraus eine jährliche Ersparnis von nicht weniger als RM. 387.000.— ergeben.

Vor allem ist es aber die Fortbildungsschule, die in Baden als besondere Schulart neben der Volksschule eingerichtet wurde, und die unverhältnismäßig mehr Ausgaben als in Württemberg verursacht, wo die Fortbildungsschule lediglich ein Bestandteil der Volksschule ist. Dabei ging Baden auch hier nicht nur in der Ausgestaltung der Schule, sondern auch in der Einstufung der Lehrkräfte erheblich über das hinaus, was unter den heutigen Verhältnissen als tragbar bezeichnet werden kann. Das beweist der Vergleich mit Württemberg, dessen Aufwand für die Fortbildungsschulen sich nach den Feststellungen in dem Spargutachten auf höchstens RM. 600.000.— errechnet, wenn man für die in den Fortbildungsschulen tätigen Volksschullehrer die badischen Ueberstundengebühren in Ansatz bringt, während in Baden das Fortbildungsschulwesen jährlich RM. 4,6 Millionen kostet.

Noch offensichtlicher wird die Unmöglichkeit, den Aufwand der badischen Volks- und Fortbildungsschulen in dem bisherigen Umfange weiter zu behalten, wenn man einen Vergleich mit der Vorkriegszeit zieht. Im Jahre 1913 hat der Zuschußbedarf für diese beiden Schularten RM. 24,9 Millionen betragen. Im Jahre 1928 (dem neuesten bis jetzt in der Reichsfinanzstatistik verarbeiteten Zeitraum) stieg der Zuschußbedarf bereits auf RM. 57,7 Millionen. Obwohl die Zahl der Schüler um etwa 24,5 v. H. geringer als im Jahre 1913 war, ist der Zuschußbedarf also auf 23,7 v. H. des Aufwandes im Jahre 1913 gestiegen.

18 km

Diese wenigen Zahlen dürften zur Genüge dartun, daß die wirkliche Ursache der starken Belastung des Landes durch den Schuletat nicht in erster Linie in der Verteilungsart liegt, sondern daß sich das Land in dem Ausbau des Schulwesens übernommen hat. Hätte das Land das Volks- und Fortbildungsschulwesen nicht in einem seine Leistungsfähigkeit weit übersteigenden Maße ausgestaltet, so wären im Rahmen der bestehenden Lastenverteilung nicht diejenigen Schwierigkeiten aufgetreten, die es heute zu überwinden gilt. Die Städte dürfen auch für sich in Anspruch nehmen, daß sie in dem vergangenen Jahrzehnt wiederholt ihre warnende Stimme gegen die auf die Dauer untragbare Ausdehnung des Schulwesens erhoben haben. Schon im Oktober 1923 hat der Oberbürgermeister einer Stadt wegen der Durchführung des Fortbildungsschulgesetzes an das Unterrichtsministerium zur Begründung des ablehnenden Standpunktes der Stadtverwaltung wörtlich folgendes berichtet: „Der Stadtrat ging dabei von der Erwägung aus, daß die Durchführung des neuen Fortbildungsschulgesetzes, das unter ganz anderen Voraussetzungen geschaffen wurde, mit ihrem hohen Kostenaufwand für Staat und Gemeinden mit in erster Linie zu jenen Dingen gehöre, die der Nachprüfung dahin bedürfen, ob sie denn angesichts der finanziellen Notlage des Volkes aufrecht erhalten werden können. Der Stadtrat war dabei weiter der Ansicht, daß, so unpathisch und erstrebenswert ein solcher kultureller Fortschritt an und für sich wäre, ein Volk, das so wie wir unter den ruiniösen Folgen eines verlorenen Krieges leidet und noch viele Jahre leiden wird, sich verlagen müßte, einen derartigen Aufwand zu machen, zu dem man sich zur Zeit der Blüte nicht entschließen konnte.“ Diese und ähnliche Warnungen wurden aber leider überhört. Im Gegenteil wurden die Gemeinden durch Maßnahmen des Landes, auf die sie keinen Einfluß hatten, sogar noch behindert, bei sich selbst die als notwendig erkannten Einsparungen vorzunehmen.

Es wird daher auch wohl verstanden werden, daß sich die Gemeinden gegen die Politik des Landes wehren, die darin besteht, die früheren Fehler auf diesem Gebiete dadurch wieder gutzumachen, daß es einen Teil seiner untragbar gewordenen Schullasten auf die Gemeinde abwälzt. Denn auf diesem Wege wird das Land zwar kassenmäßig entlastet, für die gesamte Volkswirtschaft entstehen dadurch aber keine Ersparnisse. Nur durch eine wirkliche Verbilligung des Volks- und Fortbildungsschulwesens können auf die Dauer die gegenwärtigen finanziellen Nöte behoben werden, nicht aber durch die Beibehaltung des bisherigen Gesamtaufwandes und eine stärkere Veranziehung der Gemeinden zu Lasten, die von diesen ebensowenig getragen werden können wie vom Lande.“

Die Ausführungen des Bad. Städteverbandes ruhen zum großen Teile auf Feststellungen des bad. Spargutachten, die von uns damals schon bestritten und widerlegt wurden. Da sie immer und immer wieder zu scharfen Vorstößen gegen die Volks- und Fortbildungsschulen Verwendung finden, wie aus der Denkschrift des Bad. Städteverbandes zu erkennen ist, können wir nicht dazu schweigen. Das Land habe den Aufwand für seine Volks- und besonders seine Fortbildungsschulen über seine Leistungsfähigkeit hinaus gesteigert! Der hohe Aufwand wird zurückgeführt auf die zu hohe Zahl badischer Lehrer, auf die Höhe der Einstufung und besonders auf die Ausgestaltung der allgemeinen Fortbildungsschule.

Der Städteverband berechnet nach dem Spargutachten ein Zuviel von 1100 Lehrern gegenüber Württemberg, d. h. 13,5 Prozent der Gesamtlehrerzahl. Wir hatten 1931 in Baden 7281 Volksschullehrer gegenüber 7967 in Württemberg. Trotz Fehlens des 8. Schullahres in Württemberg und der

etwas größeren Schülerzahl kann ein Mehr von badischen Volksschullehrern nicht errechnet werden. Das Resultat der 1100 Mehrstellen beruht auf der Einbeziehung der rund 800 Lehrkräfte der allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschule und der Außerachtlassung der 200 im württembergischen Schuldienst befindlichen Hilfslehrer. Da die Fortbildungsschule in Baden eine besondere Schulgattung darstellt und in Württemberg teilweise der Gewerbeschule einverleibt ist, könnten hier einwandfreie Vergleiche nur durchgeführt werden, wenn es gelinot, die Zahl der in den württembergischen Gewerbeschulen tätigen Lehrer, welche die in Baden zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule Pflichtigen betreuen, festzustellen. Schließlich bedarf die Feststellung, daß das bad. Spargutachten die badischen Hilfslehrer in die Vergleichszahl mit einbezog, die württbg. Hilfslehrer dagegen nicht, besondere Beachtung. Aus all diesen Gründen ist die Errechnung der 1100 bad. Mehrstellen unhaltbar und muß es bedauert werden, daß der Bad. Städteverband diese Zahl neuerdings wieder verwertete.

Daß Badens Volksschullehrer bis jetzt besser eingestuft waren, bzw. mehr gehobene Stellen hatten wie jene von Württemberg ist Tatsache. Doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ein gerechter Vergleich nur im Rahmen der gesamten Besoldungsordnungen beider Länder erfolgen kann. Schon vor dem Kriege wurde die Anschauung vertreten und auch von der Regierung anerkannt, daß der Volksschullehrer gemäß seiner Ausbildung und Berufsverantwortung mindestens dem mittleren Beamten gleichzustellen ist. Deshalb erfolgte seine Einstufung in jene Gruppen, die von den mittleren Beamten eingenommen werden, nur mit dem Unterschied, daß die große Zahl der Lehrer immer demnächst war, das Verhältnis zwischen nichtplanmäßigen und planmäßigen Lehrern und die Aufstiegsmöglichkeit in die Endgruppen so günstig zu gestalten, wie dies bei den übrigen Beamten der Fall ist.

Die Feststellung, daß Baden einen Mehraufwand von rund 4 Millionen M. gegenüber Württemberg habe, fand schon oft Widerspruch. Die Ausgaben verteilten sich nach dem Spargutachten wie folgt:

	Baden	Württemberg
Persönlicher Aufwand:	44 055 985.—	39 964 989.—
Sachlicher Aufwand:	615 845.—	2 871 652.—
Zusammen	44 671 830.—	42 836 641.—

Baden hat demnach einen Mehraufwand von 1 835 189 M. gegenüber Württemberg. Kann man etwa aus dieser Tatsache der bad. Regierung den Vorwurf machen, das Schulwesen zu stark ausgebaut zu haben? Ist im Gegenteil bei Berücksichtigung der Tatsache, daß Württemberg vielfach kein 8. Schullahr und keine Knaben- und Mädchenfortbildungsschule in unserem Sinne besitzt, das badische Volks- und Fortbildungsschulwesen nicht billiger organisiert? Wir sind in Baden im Begriff, Württemberg als das Land der Sparsamkeit zu preisen und das eigene Heimatland als das Land zu kennzeichnen, das sich im Ausbau staatlicher Einrichtungen übernommen hat. Mehr Achtung gegenüber dem eigenen Land ist z. B. mehr denn je am Platze. Baden hat nicht mehr gemacht wie die übrigen Länder und das Reich. Baden hat keine kulturellen Einrichtungen geschaffen auf den Voraussetzungen normaler Zeiten. Neben der sorgfältigen Ausgestaltung der höheren und höchsten Schulen des Landes legte der badische Staat als demokratischer Staat Wert auf die Pflege der Volks- und Fortbildungsschulen. Doch sei in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß die Ausgaben für die badischen Volks- und Fortbildungsschulen real wohl stark entgegen sind, im Vergleich zu allen übrigen Schularten jedoch am geringsten. Der Finanzbedarf stieg von 1913 bis zum Jahre 1927 bei den badischen Volks- und Fort-

bildungsschulen um 63 Prozent, bei den Fachschulen um 83 Prozent, den höheren Schulen um 87 Prozent und den Hochschulen gar um 112 Prozent. Wir können deshalb dem Bad. Städteverband nicht folgen, wenn er in seiner Denkschrift den Eindruck erweckt, als sei die badische Volksschule in besonderem Maße für Ersparnismaßnahmen reif.

„Vor allem aber ist es die Fortbildungsschule . . .“ Der Bad. Städteverband folgt hiermit dem Spargutachten, das ebenfalls der Fortbildungsschule gegenüber einen eigenartigen scharfen Maßstab anlegt. Die Feststellung, daß Württemberg für seine Fortbildungsschule nur 600 000 Mk. aufwende, bedarf einer Berichtigung. Württemberg hat in seinen größeren Städten die Fortbildungsschulpflichtigen den Gewerbeschulen einverleibt. Zu einem genauen Vergleich müßten die dadurch entstandenen Kosten zunächst aus dem Etat der Gewerbeschulen ausgegliedert werden. Trotzdem wird aber ein Vergleich mit der Fortbildungsschule Württembergs, die von führenden Schulpolitikern als die seit Jahrzehnten vernachlässigteste Schulart bezeichnet wird, zu Ungunsten Badens ausgefallen. Kann aber im heutigen Volksstaat die Fortbildungsschule als ein Luxus betrachtet werden? Sollen die Steuergrößen unserer Landwirte und unserer Industriearbeiterschaft recht sein für die Ausgestaltung guter Fach- und höherer Schulen, dagegen nicht in Frage kommen für die Bildungsstätten der überwiegenden Zahl der eigenen Jugend? Die badische Fortbildungsschule ist eine bescheidene Bildungsstätte für die früher fast völlig vernachlässigte ländliche Jugend und die der ungelerten Fabrikarbeitserschaft im Gegensatz zu den gründlich ausgebauten Fach- und höheren Schulen. Man lasse der Jugend diese Schulart. Der Staat, der die Hand dazu bieten würde, sie in ihrem Wesen zu benachteiligen, würde aufhören, ein demokratischer Staat zu sein.

Leider mußte sich die Fortbildungsschule durch die Haushaltsnotverordnung Einschränkungen gefallen lassen, die weit über das den übrigen Schularten sonst zugebende Maß an Beschränkungen hinausging. Leider findet die Fortbildungsschule nicht in allen städtischen Kollegien das Entgegenkommen, wie es sachlich begründet ist, sonst wäre z. B. nicht möglich, daß in einer mittelbadischen Stadt, wo es sich um die Beibehaltung der bisherigen Wochenstundenzahl der Fortbildungsschüler handelte, die der Stadt einen Aufwand von rund 1500.— Mk. verursacht hätte, eine strikte Ablehnung erfolgte (bei 50 Fortbild. Schülern!), während man andererseits gegen die Aufhebung der beiden Primen kräftig protestierte (20 Schüler!), die derselben Stadt eine Ersparnis von 20 000.— Mk. erwacht hätte, trotzdem in allernächster Nähe Bildungsstätten reichlich zur Verfügung stehen. Gerade die Behandlung der Volks- und besonders der Fortbildungsschule in den meisten mittleren Städten Badens steht oft in schroffem Gegensatz zu den Bemühungen um die Erhaltung ausgebauter Höherer Lehranstalten. Während man mit Feuereifer vielfach sich um den Abbau überflüssiger Stellen bemüht, während man ohne weiteres die Wochenstundenzahl der Fortbildungsschule auf sechs erniedrigt, was mit geringen Opfern verhütet werden könnte, und damit hunderte von bildungsbedürftigen Jugendlichen trifft, strengt man sich andererseits sehr an, die meist schwach besetzten Oberklassen der höheren Lehranstalten unter großen Opfern zu erhalten. Diese Anwendung verschiedener Arten von Maßstäben sollte in einem wirklich demokratischen Staate nicht um sich greifen!

Die Feststellung der Denkschrift, daß die badischen Städte schon im vergangenen Jahrzehnt „wiederholt ihre warnende Stimme gegen die untragbare Ausdehnung des Schulwesens er-

hoben haben“, daß sie „durch Maßnahmen des Landes behindert wurden, bei sich selbst die als notwendig erkannten Einsparungen vorzunehmen“ wirkt eigenartig. Der Bad. Städteverband gefellte sich damit zu jenen, heute sehr zahlreich vertretenen Politikern, die plötzlich entdecken, daß sie schon vor Jahren die heutigen Erscheinungen vorausgesagt haben. Wie ist es in Wirklichkeit? Haben die badischen Städte nicht auch — wie Land und Reich — ihre Ausgaben aufgebaut auf der Grundlage einer normalen Wirtschaftsentwicklung? Ist der Ausbau vieler höherer Schulen nicht zurückzuführen auf den Stolz mancher Städte, steht die Errichtung einzelner Fachschulbauten nach Ausmaß und Ausstattung immer im Einklang mit den heute so betonten Ersparnistendenzen, haben die Städte bei den Beteiligungen an vielfach unrentablen wirtschaftlichen Unternehmungen die Ersparnismöglichkeiten bei sich selbst entdeckt und haben die Städte die als notwendig erkannten Einsparungen bei sich selbst vorgenommen, indem sie ihre Beamten durchweg eine Gruppe höher einstufen wie das Land seine Beamten? Diese Fragen drängen sich auf, wenn heute die Städte sich als die schon seit Jahren wirklichen Vertreter des Sparsystems gegenüber dem Land bezeichnen wissen wollen.

Die augenblickliche Krise wird sehr oft benützt, um Ersparnismaßnahmen auf weite Sicht zu treffen, die unter normalen Verhältnissen in anbetracht des zu großen Widerstandes nicht hätten durchgeführt werden können. Gerade für das Volks- und Fortbildungsschulwesen trifft dies im besonderen Maße zu. Beim Durchgehen der Denkschrift des Bad. Städteverbandes kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die badischen Städte versuchen, unter dem Eindruck der jetzigen Krise Maßnahmen durchzusetzen, die für die Dauer bestimmt sind. Hiergegen muß Einspruch erhoben werden! Die Schule will sich in dieser Notzeit nicht von notwendigen und gerechten Opfern ausgeschlossen wissen, sie wehrt sich aber mit Nachdruck gegen Maßregeln, die ein Zurückwerfen um mehr als 20 Jahre bedeuten würde, sie wehrt sich gegen Versuche, Notmaßnahmen in Dauerregelungen umzugestalten.

Der Bad. Städteverband fordert die Aufhebung der Gemeindebeiträge zum Personalschulsaufwand der Volks- und Fortbildungsschule. Diese Forderung ist berechtigt, gerade in der jetzigen Zeit, wo die Gemeinden einerseits durch die Kürzungsmaßnahmen der verschiedensten Art ungeheuer belastet sind und andererseits innerhalb der letzten Jahre durch den Finanzausgleich tatsächlich benachteiligt wurden. Diese Tatsachen geben jedoch den Städten nicht das Recht, so scharf gegen das Volks- und Fortbildungsschulwesen Stellung zu nehmen. Wenn es trotzdem geschieht, wenn die Denkschrift 6½ Seiten der Volks- und Fortbildungsschule „widmet“, dagegen nur 1 Seite für die höheren Lehranstalten und Fachschulen benötigt, dann liegt hiermit wieder einmal ein strikter Beweis dafür vor, was vor einem Jahr in der Lehrerzeitung schon ausgeführt wurde (Nr. 8), daß in Notzeiten bei einem Abbau gegenüber der Volksschule ein weit schärferer Maßstab angelegt wird als einer andern Schulart, während man in Aufbauzeiten ihr gegenüber nicht einmal den Grundsatz der Gleichheit zur Geltung brachte.

Die Schule im Staatshaushalt 1932 u. 33.

Die Entwicklung der Staatsfinanzen hat zu einer Kreis strengster Sparmaßnahmen und Notverordnungen geführt, unter denen die Beamten und ihre Dienstaufgaben schwer zu leiden haben. Für die Schule und den Lehrertand sind diese Eingriffe besonders drückend und in ihren Auswirkungen noch nicht zu übersehen. Spargutachten, Finanzlehrergesetz, Notgesetz, Haushaltsnotverordnung, das sind die Stationen dieses Abtieges: —

Erhöhung der Klassenstärke, Sonderbelastung, Stellenabbau, Gehaltskürzungen, Vergütungsordnung, Herabsetzung der Altersgrenze, 10%iger Gehaltsabzug der weiblichen Lehrkräfte, Ueberalterung, Wartezeit — das sind die Stufen dieses Niederganges.

Eine weitere Station dieses Abstieges ist der Staatshaushalt des Unterrichtsministeriums. Sein Studium mußte wie ein betäubender Schlag empfunden werden. Die schlimmsten Befürchtungen waren übertroffen: Abbau, überall Abbau. Abbau von Spitzen- und Beförderungstellen (Rektoren, Oberlehrer, Sechftelung), von Eingangsstellen, planmäßigen und außerplanmäßigen, Abbau von Bezügen, Abbau an allen sachlichen Positionen! Diese Tatsachen sind niederschmetternd, ihre Folgen für die Schule weittragend.

Es war schwer, zu dem am Karfreitag (!) erschienenen Voranschlag Stellung zu nehmen. Leicht war festzustellen, wo Schul- und Landesfragen bedroht, wo Erziehungsnotwendigkeiten des Gesamtvolkes gefährdet werden. Leicht festzustellen war auch, was vom rein sachlichen Standpunkt aus gefordert werden mußte.

In diesen Dingen besteht weitgehende Einigkeit nicht nur unter den zunächst Betroffenen, der Lehrerschaft, sondern doch wohl auch — und das wollen wir hier doch auch einmal sagen — in den verantwortlichen Kreisen der Regierung und des Parlaments. Aber es konnte sich nicht darum handeln, Ideales, ja nicht einmal sachlich Gebotenes zu fordern in einer Zeit, die uns vor die härteste Realität einer zusammensinkenden Finanzwirtschaft stellt. Wir mußten unsere Forderungen beschränken auf Dinge, welche nach ihrer finanziellen Auswirkung auch verwirklicht werden konnten.

Wir geben in Folgendem das Wichtigste aus dem Haushalt der Volks- und Fortbildungsschule mit entsprechenden Vergleichszahlen von früher:

	bisher:	künftig:	Vergleich:
	RM.	RM.	RM.
Ausgaben jährl.	42 019 940	31 292 550	- 10 727 390 — 26%
Einnahmen „	3 624 510	7 846 650	+ 4 222 140 + 116%
Zufschußbedarf	38 395 410	23 445 900	- 15 149 500 — 39%

Zusammenstellung der für 1932 und 1933 vorgesehenen Stellen:

Beamte	Stellenzahl der Befoldungsgruppen A									Zusammen:	Gegen bisher:	
	2c	2	3a	3b	4a	4b	5a	5	7a			
Volksschule:												
Direktoren	5			7							12	- 1
Rektoren				42 ¹⁾	136						178	-
Studienräte	1 ²⁾										1	- 3
Taubstummenlehrer			10 ³⁾								10	-
Hauptlehrer:												
an Hilfschulen					22	43					65	- 15
als I. Lehrer					102	203					305	- 4
Bürger- und Volksschulen					631 ⁴⁾	3718					4347	-100
Handarbeits-Inspektorinnen						20					20	-
Handarbeits-Hauptlehrerinnen						11	174 ⁵⁾		5 ⁶⁾		190	- 11
an Erziehungsanstalten					4	10					14	- 1
Fortbildungsschule:												
Rektoren				2	7						9	-
Oberlehrer					4						4	-
Fortb. Hauptlehrer					145 ⁷⁾	350					495	- 32
Turnlehrer					1 ⁸⁾						1	-
Handarbeits-Hauptlehrerinnen							2 ⁹⁾	22			24	- 3
Haushaltungslehrerinnen									1 ¹⁰⁾		1	-
Gewerbl. Fortb.-Schule:												
Fortb. Hauptlehrer					25 ¹¹⁾	45					70	- 18
Handarbeits- u. Haush.-Schule:												
Außerplanmäßige Beamte:												
Volksschule:												
Lehramtsassessoren		12									12	-
Lehrer						1283 ¹²⁾					1283	- 50
Handarbeitslehrerinnen									50		50	-
Schulverwalter											-	-68 ¹³⁾
Ständige Hilfslehrer											-	-84 ¹⁴⁾
Fortbildungsschule:												
Lehrer						120					120	- 15
Turnlehrer											-	- 2
Handarbeitslehrerinnen									10		10	- 10
Gewerbliche Fortbild.-Schule:												
Lehrer						15					15	- 7
Insgesamt	6	12	10	51	1077	5818	196	60	6	7236	- 459	✓
„Künftig wegfallend“					51	102	10		6	6	169	✓

Gesamtabbau somit = Stellen 628 = 8,2%.

628

¹⁾ 10 Stellen umzuwandeln in solche der Gruppe A 4 a aufgrund des Spargutachtens.
²⁾ umzuwandeln in Stellen A 4 a.
³⁾ umzuwandeln in Stellen A 4 a.

⁴⁾ 50 Stellen künftig wegfallend, 50 weitere Stellen umzuwandeln in solche der Gruppe A 4 b aufgrund des Sp.-G., der Haush.-Notv. und des § 47 d. Bef.-Ges.
⁵⁾ 10 Stellen künftig wegfallend.

2236
43
477
7336
453
(169)

⁶⁾ künftig wegfallend aufgrund des Sp.-G.

⁷⁾ 50 Stellen umzuwandeln in solche der Gruppe A 4b mit 400 RM Stellenzulage aufgrund des Sp.-G. und der Hb.-N.-R.

⁸⁾ künftig wegfallend aufgrund des Sp.-G.

⁹⁾ künftig wegfallend aufgrund des Sp.-G. u. der Hb.-N.-R.

¹⁰⁾ künftig wegfallend aufgrund des Sp.-G.

¹¹⁾ 10 Stellen künftig umzuwandeln in solche der Gruppe A 4b mit 400 RM Stellenzulage aufgrund des Sp.-G. und der Hb.-N.-R.

¹²⁾ 100 Stellen künftig wegfallend

¹³⁾ sind unter „Lehrer“ geführt

¹⁴⁾ eingesparrt aufgrund Sp.-G. und Hb.-N.-R.

Es wäre unbillig, nicht auch das Gute anzuerkennen, das der vorliegende Haushalt bringt: für Schulpraktikanten ist „gemäß 45 Ziffer 2 der Haushaltsnotverordnung“ der volle Betrag der aus der 10%igen Kürzung der Lehrerinnengehälter gemachten Ersparnisse mit 539 400 RM. eingesetzt. Infolgedessen können über die bisherige Zahl hinaus weitere 160 Schulpraktikanten Verwendung finden. Indes hilft diese an sich erfreuliche Tatsache nicht darüber hinweg, daß das Opfer aus den eigenen Reihen gebracht werden mußte. Hilft nicht darüber hinweg, daß die genannte Summe nicht ausreicht, den Jahrgang 1930 einstellen zu können. Hilft weiter — und besonders — darüber nicht hinweg, daß von den gesamten aus der Schließung der Lehrerbildungsanstalten gemachten Ersparnissen auch nicht ein Pfennig für die Schulpraktikanten verwendet wird. Sogar der bisher für diesen Zweck bereitgestellte Betrag aus der Aufnahmeperrre 1931 wurde dem allgemeinen Finanzbedarf zugewiesen. Man hat hier ein gegebenes Versprechen nicht erfüllt. Wir hätten Verständnis für die teilweise Verwendung des Ersparnisbetrages aus den Lehrerbildungsanstalten für den allgemeinen Finanzbedarf. Die Entziehung des gesamten Betrages aber widerspricht dem klaren Sinn der Begründung, die der damalige Minister Kemmele dem Junglehrergesetz mitgab (Drucksache 138 1930/31). Dort heißt es Seite 4:

„Es ist innerlich begründet, daß die durch die Verstärkung der Quelle des weiteren Anschwellens der Zahl der Junglehrer sich ergebenden Ersparnisbeträge ebenfalls zur Hebung der Junglehrernot herangezogen werden. Diese Ersparnis ist für das Budgetjahr 1931/32 auf 170 000 RM. veranschlagt. In den nächstfolgenden Budgetjahren 1932/33 und 1933/34 werden bei vorübergehender völliger Schließung der Lehrerbildungsanstalten etwa 500 000 RM. frei. Es tritt damit die Möglichkeit ein, die in Vorschlag gebrachte Gehaltszulagenperrre wieder aufzuheben. Die Entscheidung darüber, was nach Ablauf des ersten Jahres anzuordnen nötig fällt, soll jedoch erst zu einem späteren Termin getroffen werden.“

Der Sinn dieses letzten Satzes kann nicht so gedeutet werden, als wäre die anderweitige Verwendung der betr. Gesamtersparnisse damit schon als Möglichkeit vorgegeben. Dieser letzte Satz will nur keine Bindung aussprechen bezüglich der im vorangehenden Satz ausgesprochenen Absicht und Möglichkeit der Aufhebung der Zulagenperrre. — Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß das Plenum des Landtages sich doch noch für die Einlösung eines gegebenen Versprechens entscheidet.

Gänzlich unklar ist nach dem Haushalt die Lage der Alten unter den Jungen, der „Ueberalterten“. In die verhältnismäßig wenigen der zur Wiederbesetzung gelangenden Planstellen müssen sich die Ueberalterten noch mit den zur Volksschule zurückkehrenden Fortb.-Hauptlehrern teilen. Da dem Uebel der Ueberalterten auf diesem Wege der Stellenbesetzung nicht gesteuert werden kann, bleibt nur die vom R. L.-B. schon anlässlich der Verhandlungen zum Svargutachten geforderten Ernennung aller außerplanmäßigen Lehrer mit 10 und mehr Dienstjahren zum Hauptlehrer für ihre Person.

Aber die Lage der Außerplanmäßigen im allgemeinen und die der Ueberalterten im besondern ist erst vollständig gekenn-

zeichnet mit der Erinnerung an die noch immer geltende badische Vergütungsordnung. Ihre Sätze liegen für die Ledigen 16, 2 bis 32,2 Proz. (im Mittel 23,4 Proz.) niedriger als die der Reichsregelung. Daß der Unterschied bei den Verheirateten im Mittel weniger — 11,7 Proz. — beträgt, kann anerkannt werden, wird aber der Forderung der badischen Beamten nach Gleichstellung mit denen des Reiches auch noch nicht gerecht.

Wir haben noch vor den Verhandlungen im Haushaltsausschuß alle diese Forderungen an geeigneter Stelle vorgebracht, und wir werden nicht müde werden, immer wieder auf diese unbaltbaren Zustände hinzuweisen.

Der Vorschlag für das Ministerium des Kultus und Unterrichts erschien am Karfreitag. Es war sicher ein schwarzer Tag für die Schule. Aber wir lassen uns durch die Not des Augenblicks nicht niederbeugen in unserm Ringen für die Schule und ihren Ausbau und für den Lehrerstand. Wir sind auch bereit, die Not der Zeit mit unserm Volke zu tragen. Auf den Karfreitag folgt der Ostermorgen! In dieser Zuversicht finden wir uns bereit zu den Opfern, die uns ein hartes Schicksal auferlegt. Und mit diesen Opfern sind wir dann auch die Wegbereiter einer neuen, besseren Zukunft.

Sinn und Wert der Erziehungswissenschaft.

Gedanken über die Pflege der theoretischen Pädagogik am „Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik“, Münster i. W.

Eine Stätte der Forschung und der Lehre, die sich vor aller Welt als wissenschaftliches Institut kennzeichnet, muß auf die Frage Antwort geben können, ob wirklich mit jener verantwortungsvollen Aufgabe Ernst gemacht wird, die Wissenschaft heißt. Man darf erwarten, daß der Titel „Wissenschaft“ nicht vergeblich geführt wird; man muß erklären können, mit welchem Recht er beansprucht wird; man wird fragen dürfen, welche Bedeutung solcher wissenschaftlichen Forschung beigelegt werden kann.

Gilt dies allgemein, dann umso mehr bei den Bemühungen eines Instituts, das sich die Pflege der wissenschaftlichen Pädagogik geradezu in besonderem Auftrage zum Ziele gesetzt hat. Katholische Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen sind es, die aus der Ungeklärtheit der pädagogischen Zeitsituation heraus vor Jahren bis heute an der Gründung und dem Ausbau des „Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik“ in Münster i. W. ihr Interesse mit persönlichen Opfern bekundeten. Sie können um so mehr beanspruchen, auf die Frage eine Erklärung zu finden, wie dieses Institut seine wissenschaftliche Aufgabe erfüllt.

Um darauf eine Antwort zu geben, muß man sich darüber klar werden, was Erziehungswissenschaft leisten kann und muß. Sie hat herauszustellen, was in der praktischen Bildungsarbeit pädagogisch „ist“. Insofern ist sie eine Theorie der pädagogischen Praxis. Sie hat keinen andern Gegenstand als diesen. Sie untersucht die Praxis bei all ihrem Wandel nach ihrem bleibenden pädagogischen Sinn. Dieser Sinn der Praxis ist unabhängig davon, ob er in ihr verwirklicht wird oder nicht. Er soll verwirklicht werden, d. h. man soll pädagogisch verfahren. Unmöglich also, die Praxis dieses oder jenes Lehrers und Erziehers nur für sich sprechen zu lassen. Nur von der Praxis aus gesehen spricht auch jeder nur von seiner besondern Erfahrung. Und niemals kann — schon nach Herbert — nur aus der partikulären Erfahrung bestimmt werden, was alles durch Unterricht und Erziehung möglich ist, was alles mit Kindern gelingen kann und soll. So ist das Recht und die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Pädagogik außer allem Zweifel. Sie steht nicht beziehungslos zur pädagogischen Praxis da, außerhalb ihrer Belange, sondern es ist gerade ihre Aufgabe, Licht auf diese Praxis zu werfen.

Eine Instanz solcher Erziehungswissenschaft will das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik sein. Es hat sich zur Aufgabe gestellt, den ganzen Umfang der erzieherischen Praxis nach ihrem Grunde zu befragen, daß derjenige niemals eine Sache recht kennengelernt, der damit anfängt, sie nur als Mittel zu betrachten.

Die Notwendigkeit der Pflege einer wissenschaftlichen Pädagogik ergibt sich für unsere Zeit aus der besonderen pädagogischen Lage. Die Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft hat Herbart in den Hintergrund gedrängt, dessen pädagogisches System die Praxis der Schule beispiellos zu erobern verstand. Was ist an seine Stelle getreten? Eine ganze Mannigfaltigkeit pädagogischer Richtungen, die um die Gestaltung der praktischen Schularbeit ringen. Theoretisch ging man vielfach lediglich hinter Herbart zurück. Pädagogische Motive, vor allem aus der Pädagogik des deutschen Idealismus, wurden wieder erweckt. Fichte, Hegel, Fröbel sind in manchen Richtungen von heute erneuert worden. Bei allem Neuen, das unsere Zeit gebracht hat, fehlt es auch nicht an dem Willen zu systematischer Geschlossenheit und systematischem Fortschritt. Im Ganzen aber zeigt sich noch ein recht widerspruchsvolles Bild der pädagogischen Wissenschaft. Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn die pädagogische Praxis in ihrem heutigen Suchen und Versuchen weit hin auf sich selbst gestellt ist. Die pädagogische Praxis von heute hat noch nicht die Hinterlage an einer begründeten pädagogischen Wissenschaft gefunden, die sie zur Sicherheit ihrer täglichen Kleinarbeit notwendig hat. Kein Wunder auch, wenn die pädagogische Diskussion unserer Zeit sich in vielerlei widerspruchsvoll verliert und vielfach für wesentlich hält, was im Grunde gesehen recht unwesentlich ist. Bei dieser Lage ist nichts notwendiger als pädagogische Wissenschaft, die den großen wesentlichen Sinnzusammenhang der pädagogischen Einzelfragen klar, bestimmt und unermüdet umreißt, die die Gefahr bannet, die Erziebertätigkeit in der Schule an unausgeglichenen Erlebnissen und mannigfach deutbaren Erfahrungen, statt an eindeutigen, begründeten Wesenszusammenhängen aller Bildung zu messen. Das für die Pädagogik ehemals gemünzte Wort von Herbart hat gerade heute seine besondere Bedeutung wieder: „Wissenschaft ist die Herrschaft durch den Wald des wildausschießenden Raisonnements.“

Einer solchen Aufgabe fühlt sich gerade katholische Pädagogik in besonderer Weise verpflichtet. Katholische Glaubensgewißheit über Sinn und Wert menschlicher Existenz ist für sie immer das entscheidende pädagogische Gewissen, das alle müde, aber auch alle überstürzte pädagogische Arbeit an der Wesensmitte eines nach höchstem Ziele orientierten und doch erdbest gebundenen, natürlichen Menschentums der Person wie der Gemeinschaft immer erneuernd und doch behutsam sich ausrichten läßt. Sie kann der Versuchung nicht erliegen, das Alte beim Alten zu lassen, das Neue als Neues schon anzuhängen. In der Zurückführung auf Sein und Grund erschließt sie den Gehalt ihrer Tradition, gewinnt sie den verantwortlichen Willen zu zuverlässiger, wertvoller Gestaltung des Augenblicks und der Zukunft.

So ist die Haltung einer katholischen Pädagogik auch die der Kritik. Nach dem Worte „Prüfet alles, behaltet, was gut ist“ schließt sie sich nicht von den andersgearteten pädagogischen Bewegungen der Zeit ab. Sie sucht prüfend von ihnen zu lernen und macht alles Wertvolle sich zu eigen. Sie erneuert gerade damit unangegessen ihren eigenen bewährten Gehalt.

Ein weiteres Ziel sieht katholische Pädagogik, wie sie am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster

gepflegt wird, in der Fortführung ihres Bestandes. Neue Seiten der Betrachtung erschließen sich ihr durch die zeitgebundenen Aufgaben, die aus der pädagogischen Situation der Gegenwart erwachsen. Sie empfindet die Verantwortung mit, die eine Erziehungsarbeit auf sich nimmt, unter gewandelten Kulturverhältnissen den bleibenden Sinn katholischer Bildungsidee für die praktische Arbeit zu sichern. Vor ihrem wissenschaftlichen Gewissen wäre es nur Verantwortungslosigkeit, mit halb durchdachten Ideen „reformieren“ zu wollen. Die Ehrfurcht vor dem Kinde ist es, was von einer katholischen Pädagogik wissenschaftlichkeit fordert, da es ihr nicht um Einfälle und Meinungen gehen darf, sondern um Grund und Gewißheit über das unbedingt Notwendige in der jeweils geforderten Bildungsarbeit.

Das ist Sinn und Bedeutung der Erziehungswissenschaft, wie sie am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster i. W. gepflegt wird, in dem viersemestrigen Führerkursus, in wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften und Ausdrücken. Dies ist aber auch der Sinn, mit dem der Ertrag dieser Arbeit für die Lehrerfortbildung immerfort wird fruchtbar gemacht werden.

S. Brunnengräber.

Jahresbericht des Deutschen Instituts für wissenschaftl. Pädagogik, Münster i. W.

Mitten hineingestellt in einen Aufgabekreis, dem sowohl in Hinsicht der Bildungsgestaltung sowie der Menschenformung in der geistigen Auseinandersetzung von heute gesteigerte Bedeutung zukommt, benützt das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik gern seinen Jahresabschluss, um in breiter Öffentlichkeit allen ihm irgendwie verbundenen und nahestehenden Kreisen Rechenschaft abzulegen über sein Wirken und Wollen.

Eine Rückschau auf seine Jahresleistungen zeigt, daß es ihm trotz der Schwere der Zeit gelungen ist, seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Lebriamkeit in fast uneingeschränktem Umfange durchzuführen.

I.

Die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Instituts ist im letzten Jahre um eine Reihe bedeutender Neuerscheinungen gewachsen.

Das auf 28 Bände berechnete „Handbuch der Erziehungswissenschaft“ (herausgegeben von den Professoren Sagersdorfer, Raederscheidt und Schröteler), brachte den 3., 4. und 5. Band heraus: Weigl-Battista „Die Volksschule“; Beyer „Die weltkundliche Jugendbildung in Heimat- und Erdkunde“, und Ans-Bäch-Servagen-Prestel-Weisgerber „Die deutschsprachliche Jugendbildung in ihren Grundlagen“. — Bei der Fortsetzung der Arbeiten zum „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ waren manderlei Schwierigkeiten zu überwinden, so daß sich die Veröffentlichung des 2. Bandes verzögert hat; er wird aber in den nächsten Wochen erscheinen, so daß dann das Werk, dessen bisher erschienener 1. Band so wohlwollende Aufnahme fand, ganz vorliegt.

Die Ergänzungshefte der „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ wurden im letzten Jahre durch folgende Bände vermehrt: „Der Wandel der Autorität in der Gegenwart“, literarischer Ertrag einer Tagung des Instituts, herausgegeben von J. V. Steffes; Martin Schmitt: „Der Bischof Johann Michael Sailer und die Spontaneitätsidee“; Hermann Wagener, „Der jugendliche Industriearbeiter und die Industriefamilie“. Weiter erschien eine Reihe instruktiver Abhandlungen unter dem Titel „Sexualpädagogische Probleme“, herausgegeben von J. V. Steffes. — Die jüngste Veröffentlichung des Instituts bildet ein zu Weihnachten erschienen

Buch „Vom Naturalismus zur neuen Sachlichkeit“, herausgegeben von A. B. Steffes, das in wertvollen Beiträgen von Maria Heermann, Joseph Bergenthal, Gottfried Hasenkamp und Johannes Kirchweng einen Querschnitt durch die moderne Literatur von 1880 bis zur Gegenwart unter bildungstheoretischen Gesichtspunkten gibt. Auch dieses Buch steht in Verbindung mit einer gleichgerichteten Tagung des Instituts.

Die „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ hatte sich bereits mit Beginn des VI. Jahrganges insofern umgestellt, als Probleme, die rein abstrakter Natur sind, nicht mehr den größten Teil des Raumes einnehmen. Es wurde vielmehr versucht, zeitgemäße Fragen der Gegenwart in Einzelheften geschlossen zur Darstellung zu bringen. So erschien im vergangenen Jahre u. a. je ein Heft über Erwachsenenbildung und Lehrerbildung. Der neue Jahrgang wird durch ein Goethe-Sonderheft eröffnet werden, das eine Sichtung Goethes unter pädagogischem und bildungstheoretischem Aspekte unternimmt, und sieht weitere Sonderhefte soziologischen, volkswirtschaftlich-pädagogischen und psychologischen Charakters vor.

II.

Die Lehrtätigkeit des Instituts hat ihren vornehmsten Mittelpunkt im sogenannten Führerkursus. Dieser Führerkursus, dem eine einheitliche Studienordnung zugrunde liegt, — sie umfaßt theoretische, historische und praktische Pädagogik sowie die notwendigen Ergänzungsfächer und ihre weltanschaulich-philosophische Unterbauung — hat den Zweck, systematisch am Ausbau einer wissenschaftlichen Pädagogik zu arbeiten und junge Wissenschaftler heranzubilden. Die schwierige wirtschaftliche Lage und der Stillstand in der Entwicklung der pädagogischen Akademien hat es allerdings mit sich gebracht, daß die Zahl der ordentlichen Hörer, die zum ausschließlichen Studium der Philosophie und Pädagogik und ihrer Zweigwissenschaften am Institut arbeiten, und bei denen bereits Promotion bzw. Staatsexamen vorausgesetzt ist, sich etwas verringert hat. Immerhin werden die wissenschaftlichen Vorlesungen des Führerkursus von durchschnittlich 20–50 Hörern, Damen und Herren aller Schulgattungen, unter denen sich auch Ausländer befinden, besucht. In den letzten Semestern wurden verschiedene pädagogisch-praktische Vorlesungen des Führerkursus öffentlich abgehalten und den Vertretern der Schule der ganzen Umgebung zugänglich gemacht. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf etwa 80–100.

Zwei Teilnehmer des Führerkurses bestanden im Januar 1931 die Abschlussprüfung, die nicht zur Pflicht gemacht ist, mit gutem Erfolg.

Neben den systematisch-wissenschaftlichen Kursen wurden eine Reihe von Fortbildungskursen durchgeführt. Unter Veranziehung des aus dem Institut hervorgegangenen wissenschaftlichen Nachwuchses war es möglich, 2 Kurse abzuhalten, die für die Lehrerfortbildung von hervorragender Bedeutung geworden sind. Es war ein Kursus in Münster im Wintersemester 1930/31 und ein Kursus im Heimgarten zu Reiche im März 1931, die beide für die Leiter von Arbeitsgemeinschaften gedacht waren und sich über 14 Tage erstreckten. In diesen Kursen wurden unter dem Titel „Pädagogisches Denken“ die Probleme der Arbeitsgemeinschaft und der pädagogischen Wertlehre behandelt, so daß sie von den Kurssteilnehmern bei ihren Arbeiten im Dienste der Lehrerfortbildung besonders fruchtbar gemacht werden konnten. Mit den wissenschaftlichen Vorträgen waren Lehrproben und eingehende Aussprachen verbunden. Die Kurse wurden von Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen Deutschlands besucht und haben zweifellos befruchtend auf weite Kreise der katholischen Lehrerschaft gewirkt.

In Verbindung mit dem Literaturauschuß des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen fand Anfangs April in Mün-

ster ein gutgelungener, dreitägiger Literaturkursus statt, der von über 300 Teilnehmern der verschiedensten Schulgattungen besucht wurde. Er verfolgte das Ziel, die geistige Substanz der letzten 40 Jahre deutscher Literaturgeschichte herauszuarbeiten und vor allem die in ihr enthaltenen Bildungswerte sichtbar zu machen.

Am 15. und 16. Juli 1931 gab ein Kursus einer großen Zahl von Lehrern und Lehrerinnen wertvolle Anregungen über die „Erziehung und den Unterricht in den oberen Jahrgängen des Volksschule.“ Der gleiche Kursus wurde vorher in Düsseldorf gehalten und ist für eine Reihe von Orten in den verschiedensten Gegenden Preußens vorgesehen.

In den Dienst der höheren Schule stellt sich die Fortbildungsarbeit des Instituts besonders in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Kommission des Kath. Akademikerverbandes. Diese wurde auch im verflossenen Jahr planmäßig fortgesetzt. Neben mehreren pädagogischen Arbeitsgemeinschaften wurden für die einzelnen Wissenschaften Sachgruppen gebildet, in denen von der besonderen Lage der Gegenwart aus neben den rein wissenschaftlichen Erörterungen dringlicher Fragen die pädagogische Seite der Einzelsächer behandelt wurde.

Dem Auslandsdeutschtum diene das Institut durch Verbreitung der „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ an den deutschen Auslandsschulen. In regelmäßiger Verteilung gelangten 200 Exemplare. Außerdem wurde die Zentrale in Münster vielfach von Auslandsdeutschen besucht, die später besondere pädagogische Aufgaben in der Heimat zu übernehmen haben, und für die dabei ein vertieftes pädagogisches Studium erforderlich war. Auf der Grundlage von mehrfachen Jahreskursen, die von Kräften des Instituts in den letzten Jahren in Neumünster abgehalten wurden, hat die Kamata in Temeswar es im April 1931 unternommen, einen Kursus mit eigenen Kräften durchzuführen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse eine direkte Beteiligung des Instituts nicht gestatteten.

In der nächsten Zukunft wird sich die Zentrale in Münster über den Führerkursus hinaus besonders den kulturell-pädagogischen Fragen der deutschen Grenzgebiete zuwenden, sowie den Problemen der Heil- und volkswirtschaftlichen Pädagogik und den Fragen der Frauenbildung. Auch Fragegebiete aus dem Bereiche der Handels- und Gewerbeberufe werden herangezogen. Eine eigene Arbeitsgemeinschaft widmet sich den so dringlich gewordenen Problemen der Volksschule, die systematisch aufgerollt und durchgedacht werden. Eine ähnliche Einrichtung ist für die höhere Schule geplant.

Außerordentlich fruchtbare Arbeit haben auch die Zweigstellen des Instituts geleistet: Braunsberg (Leitung Univ.-Prof. Dr. Switalski), Breslau (Leitung Univ.-Prof. Dr. Ludwig Baur), Dortmund (Leitung Stadtschulrat Dr. Kremer), Düsseldorf (Leitung Prof. Dr. Schröteler, S. F. Frankfurt a. M. (Leitung Studiendirektor Dr. Schramm), Freiburg i. Br. (Leitung Prof. Dr. Vinus Bopp), München (Leitung Prof. Dr. von Hildebrand), Oberschlesien (Leitung Studienrat Dr. Hoffmann, Bentzen), Saarbrücken (Leitung Rektor Jenner), Schneidemühl (Leitung Studienrat Karnuth), Trier (Leitung Prof. Dr. Weiler.)

Neben regelmäßigen Semestervorlesungen wurden von den Zweigstellen eine größere Zahl Lehrerfortbildungskurse in den verschiedensten Orten ihrer Bezirke gehalten. Ihre weitausgedehnten Arbeiten hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Besonders sei aber der regen Tätigkeit unserer nächsten Nachbarfilialen Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt und Trier gedacht.

Auch im vergangenen Jahre hatte das Institut einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am 31. Januar 1931 starb Prälat Joseph Mausebach, der neben Max Ettlinger, einer der Mitbegründer des Institutes war und seit dessen Bestehen den Vorsitz im Kuratorium führte und außerdem ständiges Mit-

alied des Lehrkörpers und der wissenschaftlichen Leitung, ferner Mitarbeiter am Lexikon der Pädagogik der Gegenwart und an der Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik war. Das Institut hat dem Heimgegangenen eine eigene Schrift gewidmet und eine würdige Totenfeier für ihn abgehalten. Es wird sich bemühen, in Dankbarkeit das Erbe Joiech Mausbachs würdig zu hüten.

In der Sitzung des Kuratoriums am 7. September 1931 in Passau wurde an Stelle des Verstorbenen Herr Prälat Univ.-Prof. D. Dr. Georg Schreiber, M. d. N., zum Vorsitzenden und Professor Stapper zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt. Als weitere Mitglieder des Kuratoriums werden gewählt die Herren Prälat Professor Dr. Leuscher, Bonn, Direktor Professor Dr. Raederscheidt, Bonn und Direktor Dr. Feldmann, Mainz.

Die im Jahre 1930 gestellte Preisaufgabe „Der pädagogische Befehl“ hatte vier Bearbeiter gefunden. Drei Arbeiten mußten wegen verschiedener Mängel ausscheiden, der vierten Arbeit, die von wissenschaftlichem Geist und pädagogischer Einsicht zeugt, immerhin aber noch eine Reihe von Mängeln aufweist, konnte der halbe Preis in Höhe von 500 RM. zuerkannt werden. Preisträger ist Dr. Ludwig Lang in Pörsdorf, Niederösterreich.

Als neue Preisaufgabe für das laufende Jahr wird durch Beschluß der wissenschaftlichen Leitung das Thema bestimmt:

Die Neuformung des Begriffes „Erziehender Unterricht“ in der Erziehungswissenschaft der Gegenwart.

Erläuterung:

Das Verhältnis von Unterricht und Erziehung, wie es sich der Erziehungswissenschaft der Gegenwart darstellt, soll kritisch erörtert werden. Das Schwergewicht der Untersuchung ist auf die Herausarbeitung der kultur- und wertphilosophischen wie anthropologischen Voraussetzungen zu legen, unter denen das Problem des erziehenden Unterrichts neu gestellt ist. In dem historischen Einschlag der Arbeit soll vor allem auch deutlich werden, in welcher Weise der Begriff des erziehenden Unterrichts bei Herbart und seiner Schule als überwunden zu gelten hat. Mit dem Problem zusammenhängende pädagogische Grundbegriffe sind im Sinne des gestellten Themas zu berücksichtigen. Ausblicke auf typische Erneuerungsversuche des Schullebens in der Gegenwart können gegeben werden; ausführliche Berücksichtigung ist jedoch nicht verlangt.

Preisrichterkollegium: Vorgelesen sind: Hochschulprof. Dr. K. E. Eggersdorfer, Passau, Universitätsprofessor Direktor Dr. Raederscheidt, Bonn und Dozent Dr. Brunnengräber, Münster i. W.

Bedingungen: Das Preisausschreiben wird mit Rücksicht auf augenblickliche Notlage diesmal mit 500 RM. dotiert. Der Preis gelangt aber erst zur Auszahlung, wenn die Arbeit von der wissenschaftlichen Leitung des Instituts für druckreif erklärt worden ist. Die zur Bewertung zugelassenen Arbeiten sind in lesbarer Hand- oder Maschinenschrift in einem Exemplar bis zum 1. Oktober 1933 an das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster in Westf., Engelstraße 25, eingeschrieben einzureichen. Der Termin kann auf Beschluß der wissenschaftlichen Leitung hinausgeschoben werden. Der anonymen Bewerbungsschrift ist ein mit einem Kennwort versehenes Briefumschlag beizufügen, der Name und Anschrift des Verfassers enthält. Die Verteilung des Preises auf eine oder mehrere Arbeiten entscheidet das Preisrichterkollegium.

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

Unsere Lehrerzeitung.

Palmsontag 1932.

Ich füge meinen Zeilen das Datum ein, damit man nicht etwa meine, ich hätte sie in glücklichen besseren Tagen geschrieben. Aber ich sage es doch frei heraus, daß mir diese Nummer herzlich Freude machte. Diese Freude kam gerade recht, denn das Herz eines Schulleiters ist nicht eitel voll von Freude in dieser Zeit, wo kaum vorauszusehen ist, wie die Arbeit nach Ostern sich gestalten soll. Man braucht viel Aufmunterung, um doch wieder an die ja auch sonst im großen Körper nicht immer leichte Arbeit des Aufbaus der äußeren Gestaltung des Systems zu geben. Man schaut sich da nach großen Gedanken um, die Impulse geben, daß diese Arbeit auch getan wird nicht nur nach Art eines Klein-geistigen Kulissenschiebers, sondern auf einer großen Linie und einer sicheren und tragenden Grundlage. Dies wird es dann auch eher möglich machen, sie zu verteidigen und durchzubalzen gegen eine Kritik, die bisweilen nur an sich und nicht an das Große der Aufgabe und an die weittragende Bedeutung von vielleicht persönlich schmerzlich empfundenen Entscheidungen denkt.

Ich möchte keine Anregungen in allen Aufsätzen finden, die uns die Folge vom Palmsonntag bot. Die Betrachtung zum Goethegeburtstag aus der Feder von Herrn Direktor Dr. Bergmann hat wirklich wohlgetan, wenn man daraus die so wichtige Anregung las, großzügig im echten und rechten Sinn des Wortes und auf dem gesicherten Boden der katholischen Weltanschauung zu sein. Man steht, wenn man das liest, wieder mitten in dem Ringen um die große Frage der Lehrerbildung, der unser heißes Kämpfen galt, und die wir jetzt in einer herben Krise sehen, einer Krise, aus der wir sie nur in glücklichere Zeiten hinüberretten können, wenn wir auch in Zeiten bitterster Not uns nicht von der Seuche eines hemmenden Pessimismus' und geistlosen Materialismus' ankränkeln oder gar besiegen lassen. Wir müssen erst recht wieder die Idealisten sein, die einst Schule und Lehrerstand emporführten und ihnen einen Platz im Herzen des Volkes eroberten.

Der Kursbericht von Drechsler führt uns in ein heute unbedingt zeitgemäßes Problem hinein, wenn wir nur an die Aufgabe des Lehrers bei der Lösung der Frage der Arbeitslosenbildung und -beschäftigung nach der geistigen Seite hin denken. Es ist erfreulich, daß hier positiv etwas getan wird. So wird man sicher zu fruchtbringenden Anregungen kommen. Möchten die Amtsbrüder doch die Bedeutung dieser Frage sehen und die Kreise der Universität mit ihnen zusammen Wege suchen und finden, diese Gedanken weiter hinaus ins Land zu tragen.

In diese Gedanken reiht sich fein der Vortrag von Prof. Dr. Buchwald ein, der ein hier schon oft angeregtes Gebiet, das der Erwachsenenbildung, ansieht, diesmal gesehen unter dem Winkel Universität und Volksbildung. Auch hier werden die Aufgaben des Lehrers deutlich erkannt und mit einem freudigen Vertrauen zum Lehrerstand und seiner Anteilnahme an den hier aufgegebenen Bestrebungen Hoffnungen für die Zukunft gereizt.

Wir möchten unsere Freunde bitten, die Folge vom Palmsonntag eingehend zu studieren und gleichfalls wie der Schreiber daraus Freude zu entnehmen zu neuem Schaffen im neuen Schuljahr auch unter den wesentlich schwierigeren Verhältnissen. Es muß uns doch ein Ansporn sein, wenn man so deutlich die Aufgaben des Lehrerstandes im allgemeinen sieht und wenn man die Notwendigkeit der lebendigsten Mitarbeit des katholischen Lehrers in ganz großer und weiter Auffassung — nur diese ist echt katholisch — vorgelegt bekommt, wie es für uns Direktor Bergmann getan hat. Das wird auch neues Leben in die Vereinsarbeit bringen sowohl draußen auf den Bezirksstagen wie in den Aufgaben, die wir in der Presse aufgreifen und behandeln können und sollten. Es ist etwas überaus Großes und Schönes auf dem Boden einer so herrlichen Weltanschauung zu arbeiten

und zu leben, wie wir Katholiken sie haben, und es ist eine Mission ersten Ranges für uns Katholiken mitten in einer Zeit des Niederbruchs und des Wrrwars alles zu tun, um sie zum Siege zu führen. Sagen wir doch mitten in der Bitterkeit des Karfreitags den Sang vom Siege des Königsbanners: „Vexilla Regis prodeunt, Des Königs Banner wallt voran“. In der rechten Erkenntnis des Christkönigproblems und mit einem Blick auf die Tiefe und Weite eines Lebens im Sinne und Geiste katholischer Aktion ist es schwer, dahinter nicht ein freundliches Alleluja zu sehen. Laßt es uns unserem Herrn durch unsere Arbeit singen im neuen Schuljahre.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches Bekanntmachungen.

1. Die Verbandsleitung weist empfehlend hin auf die Schrift „Jugend voran!“ herausgegeben vom Katholikenausschuss für altkatholische Jugenderziehung in Verbindung mit dem Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen und dem Bund abstinenter katholischer Erzieher. 2. Auflage. 16—30. Tausend. Zu beziehen vom Hoheneckverlag G. m. b. H. Berlin SW. 48.

Die Schrift ist den Jungen und Mädchen ein Büchlein vom Aufreichtein mit auf den Lebensweg.

2. Am zweiten Maitag begeht ganz Deutschland die Feier des Muttertages. Dieser Tag wird im Jahre 1932 trotz der Wahlen von weiten Kreisen unseres Volkes als Festtag begangen werden. Wie früher hat der „Reichsausschuss für den Deutschen Muttertag“ die vorbereitende Arbeit übernommen und gibt nachfolgendes Werbematerial heraus: Die Schrift: „Wie feiern wir den Muttertag“, von Hans Harmen und Trude Grünthal gibt zahlreiche Beispiele zur Ausgestaltung von Feiern (Preis RM. 0,50); die grundlegenden Gedanken über die Bedeutung des Muttertages für Familie und Volk sind in den Werbeschriften von 1928 und 1929 (Preis RM. 0,30) niedergelegt. — Zur Verteilung insbesondere in Vereinen und Schulen ist das Flugblatt „Richtlinien und Zehn Gebote für den Muttertag“ vor allem geeignet (100 Stück RM. 2,25). Eine „Materialübersicht“ unterrichtet über das Schrifttum und Vortragmaterial (Stück RM. 0,10). Auch sind drei hübsche Postkartenserien (je 6 Karten im Umschlag RM. 0,50) zum Muttertage erschienen.

Alles weitere Material ist zu beziehen beim Reichsausschuss für den Deutschen Muttertag, Berlin W. 30, Rosstraße 22.

Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W. Vorlesungsplan

für das Sommersemester 1932 (4. Semester des 5. Fächerkurses)

A. Theoretische Pädagogik:

1. Univ.-Prof. D. Dr. J. P. Steffes: Die Kirche und ihre Ausstrahlung auf Kultur und Geschichte (Katholische Kultur- und Geschichtsphilosophie). Kolloquium. Alle 8 Tage. Mo. 6—6½ Uhr. Beginn: 18. April.

2. Univ.-Prof. Dr. A. Rosenmüller: Die Synthese der philosophischen Disziplin im Rahmen der Bildungs- u. Erziehungstheorie. Alle 14 Tage. Mittw. 3½—5 Uhr. 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, 6. und 20. Juli.

3. Dozent Dr. H. Brunnengräber: Systematische Pädagogik und Bildungslehre II. Teil (Fortsetzung). Alle 8 Tage. Mo. 3½—5 Uhr. Beginn 18. April.

4. Dr. D. Daabe: Einzelprobleme der Didaktik. Übung. Alle 14 Tage. Mittw. 3½—5 Uhr. 20. April, 4. Mai, 1. und 15. Juni, 13. und 27. Juli.

5. Dr. Edith Stein: Probleme der neueren Mädchenbildung. Alle 14 Tage. Sa. 6½—8 Uhr. 23. April, 7. Mai, 4. und 18. Juni, 2. 16. und 30. Juli (s. auch Vorlesungsplan für praktische Pädagogik).

B. Psychologie und Soziologie:

1. Dozent Dr. W. Hansen: Psychologie der Reifezeit in ihren Beziehungen zur Bildungsarbeit auf der Oberstufe der Volksschule. Alle 8 Tage. Sa. 5—6½ Uhr. Beginn: 23. April (s. auch Vorlesungsplan für praktische Pädagogik).

2. Dozent Dr. W. Hansen: Psychologie des sittlich-religiösen Verhaltens des Jugendlichen in der Reifezeit. Übung. Alle 14 Tage. Mittw. 5—6½ Uhr. 20. April, 4. Mai, 1. und 15. Juni, 13. und 27. Juli.

3. Dozent D. Dr. A. Daabe: Das Verhältnis zwischen Schule und außerschulischen Gesellschaften. Vorlesung. Alle 8 Tage. Mo. 6½—8 Uhr. Beginn: 18. April.

4. Dozent D. Dr. A. Daabe: Übung im Anschluß an die Vorlesung. Alle 14 Tage. Mittw. 5—6½ Uhr. 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, 6. und 20. Juli.

C. Historische Pädagogik:

1. Dozent Dr. H. Brunnengräber: Geschichte der Pädagogik: Pädagogische Strömungen der Gegenwart. Alle 14 Tage. Mittw. 6½—8 Uhr. 20. April, 4. Mai, 1. und 15. Juni, 13. und 27. Juli.

2. Dozent Dr. H. Brunnengräber: Literaturbesprechungen zur Pädagogik der Gegenwart. Alle 14 Tage. Mittw. 6½—8 Uhr. 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, 6. und 20. Juli.

D. Praktische Pädagogik:

(Siehe auch Vorlesungsplan für praktische Pädagogik).

1. Univ.-Prof. Dr. H. Stapper: Ausgewählte Fragen aus der Methodik des Religionsunterrichtes. Alle 14 Tage. Sa. 3½ bis 5 Uhr. 30. April, 28. Mai, 11. und 25. Juni, 9. und 23. Juli. (Mit Lehrproben).

2. Studienrat Dr. W. Schulte: Bodenständige Erziehung. Grundsätzliches, Anregungen und Vorschläge zur praktischen Ausgestaltung des heimatländlichen Prinzips mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Westfalen. Alle 14 Tage. Sa. 3½—5 Uhr. 23. April, 7. Mai, 4. und 18. Juni, 2., 16. und 30. Juli.

3. Studienrat Dr. E. Lude: Spezialfragen des Geographieunterrichtes. Alle 14 Tage. Sa. 6½—8 Uhr. 30. April, 28. Mai, 11. und 25. Juni, 9. und 23. Juli.

E. Institutsschule:

Unterrichtsbesuch nach Vorschrift der Studienordnung.

Sämtliche Vorlesungen usw. finden im Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W., Engelstraße 25, statt.

Außerdem findet ein Berufspädagogischer Fortbildungskursus für Gewerbe- und Handelslehrer (-innen) in den Städtischen Handelslehranstalten, Münster i. W., Friedrich-Ebertplatz 2, alle 8 Tage, Sa. 3—7 Uhr statt. Beginn: 16. April. (Über diesen Kursus liegt ein besonderer Plan vor, der im Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Engelstraße 25, erhältlich ist.)

Mitteilungen.

Aus dem Bad. Landtag.

In seiner Rede zur Notverordnung vom 9. Oktober 1931 im Landtag am 16. März erklärte Abg. Prof. Dr. Person namens der Zentrumsfraktion Folgendes:

„Wir legen Wert darauf, zu betonen, daß die durch die 10prozentige Kürzung bei den weiblichen Lehrkräften entstandene Ersparnis aber auch restlos verwendet werde für die Einbeziehung der jungen Kräfte (Sehr richtig! beim Zentrum), und daß diese Gelder nicht für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden.“

Wir schließen uns diesem Beifall an und sind überzeugt, daß obige Stellungnahme des Zentrumsvorschers besonders bei unsern Junglehrern lebhaftest Zustimmung und Befriedigung auslösen wird. Auch die Lehrerinnen werden sie gerne zur Kenntnis nehmen. Denn eine andere als die in der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 vorgesehene Verwendung der durch die 10prozentige Senkung der Lehrerinnengehälter gemachten Ersparnisse würde den Bestimmungen des Artikels 45 der Notverordnung nur noch einen weiteren Stachel einfügen.

Im Haushaltsausschuss fand bei den Verhandlungen des Kultusbudgets folgender Antrag des Zentrums einstimmige Annahme:

- Die Regierung wolle prüfen, ob es zu ermöglichen ist,
1. die überalterten Aushilfsplanmäßigen im Bereich des Unterrichtsministeriums durch vorzugsweise Berücksichtigung bei Befetzung von freierwerdenden Stellen ins Planverhältnis zu überführen,
 2. die Zahl der Schulpraktikanten zu vermehren.
- Karlsruhe, den 31. März 1932.

gez. Berberich
Dr. Föhr
Dr. Person.

Aus den Bezirksvereinen.

Konferenz Freiburg. Die Tagung im Februar wurde durch den Vortrag des hochw. Herrn Repetitor Beer, für die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder zu einem wertvollen Erlebnis. Der Redner sprach über „Der Erzieher als Künstler nach den Gedanken des Rembrandtdeutschen“. Langabein, der durch des Kunststudium zum Katholizismus kam, hat das Wesen der Künstlerpersönlichkeit und der Kunst schärf umrissen. Jeder Künstler muß Schöpfer sein. Echtes Kunstschaffen zeigt die Eigenart der Künstlerpersönlichkeit. Niemals aber darf sich die persönliche Eigenart des Künstlers in Zuchtlosigkeit verlieren. Wahre Kunst geht auf das Wesentliche, sie steht in Verbindung mit dem Geist der Zeit, schlägt aber auch Brücken zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Auch der Erzieher soll und muß Künstler sein. Das Objekt des Erziehers ist das Wertvollste und seine Ideen sind die Tiefsten, denn er formt das Menschentum, in dem sich die Ideen Gottes widerspiegeln. Das Menschsein mit allem Reichtum der Liebe muß sich im Erzieher vereinigen mit der Kraft und strengen Zucht rastlos vorwärts strebender Führerpersönlichkeit. Nur so kann er als wahrer Meister der Kindesseele gegenübertreten und ihr Künstler sein.

Die Zusammenkunft im März trug festlichen Charakter und war umrahmt von musikalischen Darbietungen der Herren Stegle und Wittmer. Sie galt dem Abschied der Schulamtsbewerber, die an Ostern Freiburg verlassen. Der Vorsitzende und der Landesvorsitzende sprachen herzliche Worte des Abschieds. Dann feierten wir auch das 25jährige Dienstjubiläum unserer Konferenzmitglieder Gyp, Ginter und Heck, die sich jahrelang an führender Stelle in der Konferenz Freiburg betätigt haben. Die Feier ihres Jubiläums war deshalb für uns ein freudiges Ereignis. Herr Geisert gedachte in der Festansprache der Bedeutung dieses Jubiläums und wünschte den Jubilaren auch weiterhin glückliches und erfolgreiches Wirken. Herr Geisert erstattete uns auch Bericht über die Verbandsvorstandssitzung in Berlin. Der Bericht behandelte zahlreiche aktuelle Fragen. Er fand große Anteilnahme und löste eine rege Diskussion aus. Die Wichtigkeit der Junglehrerbefähigung wurde hauptsächlich erörtert und als dringende Gegenwartsaufgabe bezeichnet.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbenutzte eingehende Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Neue Kinderbücher aus dem Franz Schneider Verlag, Leipzig.

Der um die Schaffung moderner, wirklichkeitsnaher Jugendliteratur verdiente Verlag brachte die folgenden neuen Bände heraus. Schon äußerlich empfehlen sie sich durch ihre vornehme Aufmachung, ihren gewählten Buchschmuck und ihren billigen Preis. Es liegen vor:

Virkusgaul. Von Otto Bernhard Wendler. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 2,50 RM.

Wie ein Schlingel zum Virkus kommt, seine Lehrzeit, seine ersten Triumphe vor seinen ehemaligen Mitschülern, das ist in diesem Buch so fein und spannend geschildert, daß Paul den Beifall aller seiner jungen Leser finden wird.

Himmel, meine Schuhe! Von Georg Fröschel. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 1,30 RM.

Einem holländischen Diamantenhändler werden im Hotel die Stiefel verwechselt. Das ist für den Mann tragisch, da in den Abfügen teure Steine verborgen sind. Das weitere Schicksal dieser verhängnisvollen Stiefel rollt sich ab wie in einem sprühlebendigen Film. Namentlich der Hoteljunge, der die Stiefel endlich, dank seinem Scharfsinn, wieder herbeischafft, wird gefallen.

Erich Kniefels Werdegang vom Championläufer zum Championkäufer. Von Hans Joachim Mühlen-Schulte. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 1,30 RM.

Dieses Buch führt in den Betrieb eines modernen Enraggeschäfts ein. Der Träger der Handlung ist psychologisch außerordentlich gut gesehen. Er ist infolge seiner übertriebenen Sportbegeisterung auf dem besten Wege, um seine Lehrstelle zu verlieren. Aber der gute Kern, der trotz allem in ihm steckt, setzt sich durch, und er bringt es schließlich doch zu Anerkennung und Erfolg.

Gisel und Urfel. Von M. Haller. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 1,30 RM.

Zwei aufgeweckte und sporttätige Mädchen aus der Provinz machen sich in der Großstadt Hamburg heimisch. — Eine fröhlich

ernste Geschichte, interessant in vielen psychologisch guten Beobachtungen über jugendliche Reugier und Entdeckerfreude, Schüchternheit und Ehrgeiz, aber auch in opferbereiter Nächstenliebe.

Fier-Radio. Bunte Stunde von Sophie Reinheimer. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 1,30 RM.

Neun neue Tiergeschichten der beliebigen Märchendichterin voll seiner Naturbeobachtung.

Hans Urast. Von Max Lindow. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 2,50 RM.

Len weiß nicht, was sie will. Von Margarete Wittber. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 1,30 RM.

Ein Spiel zur Schulentlassung in acht Bildern. Vor- und Nachspiel. Von A. W. Ullmann. Leipzig. Arwed Strauch. 1,50 RM.

Literatur zum Goethejubiläum.

Freudvoll und leidvoll. Eine Auswahl aus Goethes Prosaschriften. Zur 100. Wiederkehr seines Sterbetages. Zusammengefasst von G. Radef. Mit 5 Abb. Bielefeld. Velhagen und Klasing. 0,90 RM.

Das Spiel von Bauer und Beremann. dem Staatsminister Goethe vorgespielt. Von Kurt Arnold Findeisen. Leipzig. Arwed Strauch. Preis RM. 1.— (Mollenbezug).

Johann Wolfgang von Goethe, Sein Leben und Schaffen. Gedächtnis zur 100. Wiederkehr seines Todestages, den 22. März 1932. Schule und Haus gewidmet von Dr. Böttiger. 24 S. 8° mit 10 Bildern. Preis 20 Pf., ab 25 Stück je 15 Pf. (Verlag Dr. Sturm u. Co. Dresden 16).

Goethe- und Gaudyfeier. Eine Anleitung und Stoffsammlung von Stadtschulrat Franz Beial. Val. Döfling Verlag, München, Preis RM. 1.—

Deutsches Gut. Verlag Fred Heul u. Koenen, Offen. 1. 30. Goethe, Aus meinem Leben. (Die Kinderjahre); I. 31. Hermann und Dorothea; I. 69. Goethes Kurk (Einführende Lesungen). Preis je 0,32 RM.

Quellen. Verlag der Jugendblätter (C. Schnell, München. 15. Hermann und Dorothea; 24. Gedichte von J. W. Goethe; 25. Aus Goethes Knabenzeit; 74. Eckermann, Ein Lebensweg zu Goethe. Preis je 0,40 RM.

Ulbricht, W. Für die Goethefeier in der Schule. Ansprache, Gedichte, Spiel und Lieder. Dresden. Alwin Suble. 0,75 RM.

Der nationale Goethe. Ein Beamer für unsere Tage. Von Ernst Schrupf. 2. Aufl. München. J. F. Lehmann. 1,50 RM.

Vereinskalender.

Konferenz Odenwald. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, den 16. April nachmittags 2½ Uhr im Schulhaus in Harbheim statt. Tagesordnung: 1. Goethe, der große Mensch und Dichter. (Ehrmann). 2. Erfahrungen mit der Kernischen Lesemethode. (Wieg). 3. Verschiedenes und Ausgabe der Vierteljahrschrift.

Mit Gruß

A. Ehrmann.

Konferenz Mosbach. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, den 23. April. Wir treffen uns 3,08 Uhr am Bahnhof und gehen zur neuen Jugendherberge, wo uns Hauptlehrer Grimm die neue Jugendherberge zeigt und über das Jugendherbergswesen referiert. Darnach gemütl. Beisammensein je nach Uebereinkunft.

Rehmer.

Konferenz Taubergau. Unsere nächste Tagung findet am 16. April, nachmittags 3 Uhr in Lauda im „Sternen“ statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Goethe. 2. Berichterstattung über die Kernische Methode. 3. Ausstellung der Vierteljahrschrift Heft Nr. 4. 4. Vereinsmitteilungen. Um vollständige Beteiligung bittet

Der Vorsitzende.

Bezirkskonferenz Mannheim. Am Samstag, den 16. April, nachmittags 2½ Uhr, findet im Gartenhof des Ballhauses (Schloß linker Flügel) unsere nächste Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Ueber das Einführungsjahr (Dr. Alb. May). 2. Zentrallehrerbücherei — Schloßbibliothek. 3. Vierteljahrszeitschrift. 4. Verschiedenes. Die Damen des lath. Lehrerinnenvereins sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Konferenz Heidelberg. Wir beteiligen uns an der am Mittwoch, den 20. April, nachm. 1/3 Uhr im „Adler“ in Wiesloch stattfindenden Konferenz auf der H. Herr V. Kempf sprechen wird. Näheres unter Wiesloch. Der Vorsitzende.

Konferenz Wiesloch. Am Mittwoch, den 20. April, nachmittags 1/3 Uhr tagen wir zusammen mit den Bez.-Konf. Bruchsal und Heidelberg im „Adler“ in Wiesloch. Der Hochw. Herr Vater Amatus Kempf S. J. — manche Kollegen werden sich seiner erinnern, er war früher Lehrer in Wiesloch — wird uns durch seinen Besuch beehren. Er spricht über das Thema: „Die ignatianischen Exerzitien, ihr Aufbau, ihr Ziel, ihre Wirkungen.“ Daneben steht noch eine andere wichtige Tagesfrage zur Besprechung. Das Thema hierzu wird auf der Konferenz bekannt gegeben. Es ist dafür gesorgt, daß auch Gemütlichkeit und Wiedersehensfreude zu ihrem Recht kommen. Die Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sowie Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.

Mit Gruß Bees.

Konferenz Bruchsal. Wir beteiligen uns am Mittwoch, den 20. April am großen Treffen in Wiesloch. Abfahrt 13.20 von Bahnhof Bruchsal. Das kleine Opfer an Zeit und Geld, das die Tagung von uns verlangt, wird sicher reichlich belohnt werden durch innere Freude und Ewigkeitswerte, die uns Hochw. Herr Vater Kempf in seinen Ausführungen über die ignatianischen Exerzitien ausgeben will. Möge es ihm, dem früheren Lehrer gelingen in unserem von der Not der Zeit zernagten Herzen den zum Hinfinken gewordenen Berufsidealismus wieder zur lodernen Flamme aufleben zu lassen, damit die Sonne des Glückes und der Zufriedenheit uns stärker bescheinen möge als bisher. In diesem und im Interesse der freundschaftlichen Beziehungen mit unseren Freunden in Wiesloch wünsche ich einen starken Besuch.

Vollmer.

Konferenz Offenburg tagt am Samstag, 23. April, nachmittags 1/3 Uhr, im „Durbacher Hof“. Tagesordnung: Die weltgeschichtliche Bedeutung der französischen Revolution. (Lang). Mitglieder und deren Angehörige, Damen des „Kath. Lehrerinnenvereins“ sowie Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Der Vorsitzende.

Kreis-Konferenz Mittelbaden (Offenburg-Achern-Bühl). Am Samstag, den 16. April, 14.30 Uhr findet im Gasthaus „zum Engel“, Achern, eine gemeinsame Tagung der Bezirke: Achern-Bühl und Offenburg statt, wobei Herr Landtagsabgeordneter Optl. Verberich einen Vortrag halten wird. Alle Mitglieder Mittelbadens sind dazu freundlichst eingeladen, insbesondere auch die Mitglieder des „Kath. Lehrerinnenvereins“ der Bezirke Offenburg bis Kastatt. Die auf 23. April geplante Konferenz Offenburg wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder genannter Bezirke erwarten:

F. B.: Laubis. F. B.: Klug.

Konferenz Freiburg. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, 16. April, nachmittags 3 Uhr im Lebenszimmer des Kath. Vereinshauses. Tagesordnung: Abschied des Herrn Amtaltoberehrer Wohlfarth, wichtige Tagesfragen und Verschiedenes. Vierteljahrschrift. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Sekf.

Konferenz Waldshut. Wir treffen uns am Samstag, den 16. April nachm. 3 Uhr im Kolpingshaus in Waldshut. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Albies: „Bedeutung des persönlichen Ideals für die Willensbildung der Mädchen in der Reisezeit“. 2. Vierteljahrschrift, Heft 4 wird ausgegeben. 3. „Neue Wege“ zum Umtausch mitbringen. 4. Verschiedenes. Mit Gruß Lorenz.

Konferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Am Samstag, 23. April nachm. 3 Uhr findet im „Jägerhaus“ in Neustadt die erste Zusammenkunft im neuen Schuljahr statt. Mit dem im Februar festgesetzten Stimmbildungsurlaub kann leider noch nicht begonnen werden. Er wird wohl erst mit Beginn des Winterjahres stattfinden können. Der Unterzeichnete hält einen Vortrag über „Bolschewistische Weltanschauung und Erziehung“, während Kollege Hertlein über das Werk der hl. Kindheit Jesu und seine Förderung durch die Lehrerschaft berichtet wird. Gruß Müller.

Konferenz Säckingen. Nächste Tagung findet am Samstag, 16. April ds. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr im Kath. Vereinshaus Säckingen statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Reichskanzler Brüning“. 2. Verschiedenes. Damen des Kath. Lehrerinnenvereins und Gäste freundlich eingeladen. Bitte um zahlreiche Beteiligung. Meder.

Konferenz der Saar. Unsere nächste Zusammenkunft findet statt am Samstag, 23. April, nachmittags 3 Uhr im „Bürgerstübli“ in Donaueschingen mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag „Der Heimatgedanke im Unterricht“. 2. Verschiedenes. Golderied.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt von der Firma F. & F. Kamp, Verlagsanstalt, Bochum über die Monatschrift für praktische Volksschularbeit „Neue Wege“ bei. Die Schrift ist zu beziehen von der Buchhandlung Unitas, Bühl (Baden).

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt der Firma Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grünevalde, Caspar Theodorstr. 14a über „Heinrich Seidel, Gesammelte Werke“ bei, worauf wir unsere gesch. Leser aufmerksam machen.

Five fountain pens with nibs labeled 'KLEINE LY', 'KLEINE TO', and 'KLEINE REDIS'. Below them is the brand name 'Heintze & Blanckertz, Berlin'.

Advertisement for 'ZIEHUNG Staats-Lotterie über 114 Millionen' by 'Stümpel' in Mannheim. It features a drawing of a rose and text about a 50-rose prize for 6.40 RM.

Advertisement for 'Ein neuer Mensch.' by Kaufmann O. Krauß, Magdeburg. It includes an advertisement for 'Hotel Patzschke, Familien-Hospiz Berlin' and 'Darlehen' (loans) by M. Horn in Mannheim.

Advertisement for 'Briefmarken' (postcards) by Albert Koepff, Stuttgart, and 'München' (Munich) by Empfohlene Privatzimmer am Bahnhof.

Advertisement for 'Schwarzwälder Rauchfleisch' (Swabian ham) by Gustav Müller, and 'Darlehen' (loans) by Tröge-Dusseldorf.

